

## Vorwort

Das bisherige institutionelle Arrangement von Risiko und Sicherheit und insbesondere der Umgang mit Risiken sind angesichts der massiven Veränderungen im Bereich der sozialen, der inneren und der äußeren Sicherheit in die Krise geraten. Wenn es nun darum geht, ein solches Arrangement wieder herzustellen oder auch einen neuen Umgang mit den gegebenen (Un)Sicherheitslagen zu denken und einzutüben, so sind neue Handlungsmuster sowie die Reflexion auf ihre unterschiedlichen Prinzipien erforderlich.

Spätestens seit den Anschlägen von 9/11 und im Zuge der Entwicklungen des *war on terrorism* werden die hierbei ins Spiel gebrachten Maßnahmen und Handlungsoptionen kontrovers diskutiert. Insbesondere das Prinzip der Prävention – vormals gerne im Bereich des sozialen, psychologisch-pädagogischen und kriminologischen Sicherheitsdiskurses beschworen – hat neue Popularität erhalten. Dagegen ist sein Komplementärpart, das nachsorgende und nachholende Prinzip, in den Hintergrund gerückt, wenn nicht gar in Verruf geraten. Warum? Das Prinzip der Nachsorge rechnet mit dem faktischen und unausweichlichen Eintritt des Risikofalls; ist er eingetreten, muss etwas getan, müssen Ressourcen aufgewendet, Verfahren, Mechanismen und Prozeduren in Gang gesetzt werden, um die Dinge wieder »in Ordnung« zu bringen. Das Prinzip der Prävention, der Vorsorge, setzt hingegen darauf, dass der Risikofall vermieden, umgangen oder unendlich aufgeschoben werden kann. Wenn die Dinge und die Menschen nur in ein richtiges, vorsorgendes Verhältnis, eine stabile Ordnung gebracht werden, könne die Gefahr gebannt, das Risiko gegen Null minimiert werden.

Gleichzeitig ist die Umstellung von Nachsorge auf Prävention aber auch durch die Art der Risiken veranlasst, mit denen moderne Gesellschaften umzugehen haben: Was in den Verordnungen zum Betrieb von Dampfkraftanlagen als in Kauf zu nehmendes Risiko auftauchte, gegen

das man sich versichern musste, stellt sich unter den Bedingungen der Atomtechnologie völlig anders dar. Die Entscheidung für Prävention oder Nachsorge folgt einer unterschiedlichen Unfalltoleranz und der sich daraus ergebenden Risikobewertung. Moderne Gesellschaften sind nicht nur störanfälliger als die klassischen Industriegesellschaften; sie sind auch gefahren- und bedrohungssensibler als frühere Gesellschaften. Die Risikosensibilität moderner Gesellschaften ist ein weiterer Grund für die Umstellung von Nachsorge auf Prävention. Man will alles unternehmen, damit es erst gar nicht zu Unfällen kommt. Diese Disposition war bereits in den Verteidigungsdoktrinen des Kalten Krieges erkennbar, in denen Streitkräfte bereitgehalten wurden, um den »Ernstfall« zu vermeiden. »Wenn wir kämpfen müssen, haben wir versagt«, lautete eine dafür gängige Formel. Angesichts der nuklearen Bedrohungsszenarien in Mitteleuropa konnte man dem nicht widersprechen. In der Generalisierung des Präventionsgedankens hat sich diese Militärdoktrin gewissermaßen auf die gesamte Gesellschaft ausgedehnt.

Man kann hier sehr gut sehen, wie die beiden Prinzipien nicht nur unterschiedliche und mitunter kontroverse Handlungsoptionen eröffnen, sondern wie sich auf ihrer Grundlage zugleich differente Wahrnehmungs- und Denkweisen sowie Perspektiven auf die Gesellschaft ausbilden können. Die *Vorsorge* ist an letztlich risikofreien Räumen orientiert; das *Wagnis* ist verbannt, weil es immer schon als Gefahr, Störung, Problem oder Irritation wahrgenommen und codiert wird. Das nachsorgende Prinzip hingegen findet sich mit unvermeidlichen Störungen, Unordnungen, Krisen und Verwerfungen ab; die moderne, (post-)industrielle und globalisierte Welt erzeugt nach gewissen statistischen Regelmäßigkeiten ihre Crashes, Kriege und Konflikte. Das bewusst eingegangene Risiko, der *gewagte* Einsatz wird sogar als konstitutiver Teil dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit verstanden. Es ist unbestreitbar, dass generalisierte Prävention lähmend wirkt, aber ebenso fraglos ist auch, dass das Prinzip der Nachsorge bei riskierten Unfällen in einigen Bereichen unverantwortlich geworden ist. Die Risiken, die wir im Individualverkehr einzugehen bereit sind, fürchten wir nicht nur bei der Nukleartechnologie, sondern auch bei Genveränderung und Klimawandel. Kurzum: Sicherheit und Risiko sind in ein neues Verhältnis gebracht worden oder warten noch auf dieses Neuarrangement.

Mit dem Titel dieses Buches: »Handeln unter Risiko. Gestaltungsansätze zwischen Wagnis und Vorsorge« wollen wir auf das Spannungsfeld dieser beiden Prinzipien aufmerksam machen. Dabei geht es nicht so sehr darum, das eine Prinzip gegen das andere auszuspielen, sondern zu untersuchen, auf welchen Feldern (Sozialpolitik, Umweltpolitik, Außen- und Sicherheitspolitik) welches Prinzip vorherrscht und mit wel-

chen Handlungsfolgen dabei zu rechnen ist. Das schließt keineswegs aus, dass beide Prinzipien aufeinander bezogen und miteinander verknüpft werden können. Die seit mehr als 300 Jahren ungebrochen attraktive Bedeutung der Versicherungstechnologie etwa verschränkt das Wagnis mit der Vorsorge; es versichert nämlich demjenigen, der vor einer gewagten Entscheidung steht: Du kannst dieses Wagnis eingehen, weil wir mit dem Fall deines Scheiterns rechnen; der Schaden kann gedeckt, das Risiko kalkuliert werden, aber nur unter der Bedingung, dass Du zuvor rational und vorsorgend gehandelt hast.

Moderne Gesellschaften stehen also vor der Frage, wie und in welchen Formen das Verhältnis Risiko-Sicherheit neu bestimmt und auf soziale, rechtliche und politische Weise neu arrangiert werden kann. Der Fokus dieses Bandes zielt auf die Evaluierung politischer, sozialer und technischer Arrangements sowie auf die Analyse der gesellschaftlichen Imaginationen, die mit diesen unweigerlich verknüpft und an ihrer Entstehung beteiligt sind. So analysieren die Beiträge des ersten Kapitels die Diskurse und Verschiebungen in der Wahrnehmung und Codierung von Gefahr und Ungewissheit und die Transformationen des Risikomanagements.

Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden auch über Jahrzehnte erprobte Sicherheitsarrangements beendet, und neue Konfliktkonstellationen rückten in den Blick. Nicht nur die Akteure, sondern auch die »Schauplätze« der Konflikte veränderten sich und wandeln sich noch immer. Dies erfordert neue Strategien und Architekturen der Sicherheit/Sicherung, die im zweiten Kapitel zur Diskussion stehen.

Das dritte Kapitel fokussiert auf die sozialpolitischen Fragen und reflektiert die Erwartungshaltungen und mentalen Einstellungen einer Gesellschaft, die nicht selten mit den eingeleiteten Reformen kollidieren. Massenarbeitslosigkeit, demographischer Wandel, schwindende Normalarbeitsverhältnisse, brüchige Erwerbsbiographien führen zum weitreichenden Umbau des Sozialstaates – mit Auswirkungen nicht nur für die westliche Welt.

Der Band ist das durch zwei zusätzliche Beiträge komplettierte Ergebnis einer Tagung, die im November 2008 im Rahmen des Projektes »Sicherheit & Risiko« an der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt wurde. Zusammen mit einer Ringvorlesung war die Tagung Teil einer Veranstaltungsserie, in deren Verlauf die Thematik von Sicherheit und Risiko interdisziplinär ausgelotet werden sollte. Die Beiträge der Ringvorlesung sind ebenfalls bei *transcript* erschienen, und zwar unter dem Titel »Sicherheit und Risiko. Über den Umgang mit Gefahr im 21. Jahrhundert«.

Unser Dank gilt an erster Stelle der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin für die finanzielle Unterstützung des Projektes. Bei der Durchführung der Tagung und der Fertigstellung des Bandes haben Julia Hildermeier, Katrin Röncke und Steffen Poralla mitgewirkt. Auch ihnen gilt unser Dank.

Herfried Münkler  
Matthias Bohlender  
Sabine Meurer

Berlin, April 2010